

Strategie der Rettungsanker

So genannte Ankerländer sind der Schlüssel zur Lösung von globalen Problemen wie der Flutkatastrophe. Deutschland muss sich noch stärker als Partner dieser Länder profilieren **VON ANDREAS STAMM**

Zu Beginn des neuen Millenniums zeichnet sich im globalen Kräfteverhältnis eine „neue Unübersichtlichkeit“ ab. Das Bild einer Welt, die vor allem durch den Gegensatz zwischen dem „reichen Norden“ und dem „armen Süden“ geprägt ist, löst sich in ein komplexes Mosaik von Ländern und Regionen unterschiedlicher Dynamik auf.

Eine besondere Rolle kommt den Ankerländern zu, wirtschaftlich potenten Ländern des Südens wie China, Indien, Thailand, Indonesien, Südafrika, Nigeria, Brasilien, Argentinien, Mexico, Ägypten oder Iran, die oft schon seit Jahren hohe Zuwachsraten ihres Bruttoinlandsprodukts verzeichnen und sich zu Wachstumsmotoren der Weltwirtschaft entwickeln. In der jeweiligen Region kommt ihnen zunehmend eine Lokomotivfunktion zu.

Mit der wachsenden wirtschaftlichen Bedeutung steigt das Selbstbewusstsein, mit dem sich die Ankerländer in globale Prozesse einbringen. So geschehen bei den WTO-Verhandlungen 2003 in Cancún. Die Reaktion Indiens auf die Flutkatastrophe macht deutlich, dass das Land sich eher als Akteur bei der Bewältigung der Katastrophe in der Region versteht, denn als Empfänger von Hilfsmaßnahmen. Bündnisse zwischen Ankerländern bilden sich auch quer zu regionalen Zusammenhängen heraus: Brasilien, Indien und Südafrika wollen intensiv in interna-

tionalen Foren kooperieren sowie den trilateralen Handel und die Zusammenarbeit bei der Entwicklung neuer Technologien ausweiten.

Den Ankerländern kommt eine Schlüsselrolle bei der Abwehr globaler Risiken und bei der Lösung von Weltproblemen zu. Die 15 Länder sind für rund 36 Prozent des weltweiten CO₂-Ausstoßes verantwortlich. Hohes Wachstum bei geringer Emissionseffizienz lässt den Ausstoß klimaschädlicher Gase in den Ankerländern rasch ansteigen. Der rapide Strukturwandel in einigen Ankerländern eröffnet Chancen für eine rasche Überwindung der Armut. Er birgt aber auch Gefahren, deren Wirkungen im Ernstfall weit über die Grenzen der betroffenen Länder hinausreichen können.

Was passiert, wenn ein Ankerland wie China an den noch ungelösten Problemen zunehmender sozialer und geografischer Disparitäten zerbrechen sollte? Welche Folgen hätte dies für die Weltwirtschaft und für die Sicherheit auf dem asiatischen Kontinent? Auch der Konflikt zwischen den Ankerländern und Atommächten Pakistan und Indien zeigt, dass Entwicklungen in diesen Ländern schwerwiegende Folgen für die jeweilige Region und darüber hinaus haben können. Wenn Deutschland global

Verantwortung übernimmt, muss es daher bestrebt sein, auf die Entwicklungen in den Ankerländern gestaltend einzuwirken. Diese Herausforderung ist aber auf Grund von Verschiebungen in den ökonomischen und politischen Kräfteverhältnissen gewachsen.

Umso wichtiger ist es, den Dialog mit diesen (oftmals schwierigen) Partnern rasch zu intensivieren, um sich Gestaltungschancen zu sichern. Dabei muss Deutschland die bestehenden Kooperati-

onsangebote überprüfen, ausbauen und stärker aufeinander beziehen. In der Entwicklungszusammenarbeit ist Deutschland seit langem ein wichtiger Partner vieler Ankerländer. Auch wenn dabei nur begrenzte finanzielle Mittel bewegt werden, so sind doch vielfältige Be-

ziehungen und Kooperationsnetzwerke entstanden, die in eine intensivierte internationale Zusammenarbeit eingebracht werden können. Die Reaktionsfähigkeit Deutschlands auf die Flutkatastrophe in Thailand, Indonesien und in Indien wäre ohne diese gewachsenen Verflechtungen begrenzt gewesen. Dies gilt insbesondere für die Kompetenz, über die Nothilfe hinaus mittelfristige Wiederaufbauprojekte zu konzipieren. Gegenüber den Ankerländern wird es darauf ankommen,

die besonderen Angebotsstärken Deutschlands im internationalen „Konzert der Geber und Partner“ herauszustellen. Deutschland verfügt über international wettbewerbsfähiges Know-how, das von Ankerländern zunehmend nachgefragt wird. Deutschlands Kompetenzen auf Feldern wie der industrienahen Forschung und dem Technologietransfer, der Berufsausbildung, dem integrierten Umweltschutz, der Verkehrsplanung oder dem Städtebau sind weltweit anerkannt und können in umfassende, ressortübergreifende Kooperationsangebote eingebracht werden.

Deutschland kann den Ankerländern also selbstbewusst und mit dem Ziel gegenüberreten, an der Lösung globaler Probleme mitzuwirken. Wir müssen uns aber auf anspruchsvolle Partner einstellen. Die Bemühungen von Hochschulen, Forschungsorganisationen und anderen, bislang binnenorientierten Akteuren, international zu werden, sollten unterstützt werden. Die Verknüpfung mit den Kompetenzen der Entwicklungszusammenarbeit birgt bedeutende Synergiepotenziale. Insgesamt wird die Bedeutung der Entwicklungspolitik im Sinne globaler Strukturpolitik gerade in der Zusammenarbeit mit den Ankerländern künftig eher zu- als abnehmen.

ANDREAS STAMM ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Institut für Entwicklungspolitik.

*Deutschlands
Fluthilfe
wäre ohne die
gewachsenen
Verflechtungen
begrenzt
gewesen*

Financial Times Deutschland, 14.1.2005

*(Abdruck und Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung des
Kommentartteams der Financial Times Deutschland)*